

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausgabern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Postbezug 1,50 M., mit Postgebühren 1,92 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenenden von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — **Druck und Verlag:** der Redaktion abends von 6½ bis 7 Uhr. — **Telefon** 274.

Insertionsgebühr: Für die Hauptstunde des Tages abends von 6½ bis 7 Uhr. — **Telefon** 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Local-Nachrichten ist ohne Berechtigung nicht gestattet.

Nr. 163.

Freitag, den 14. Juli 1911.

151. Jahrgang

Die marokkanischen Wirren.

* Merseburg, 13. Juli.

Am Sonntag haben Staatssekretär v. Kiderlen und der französische Botschafter Cambon die erste, gestern die zweite Unterredung gehabt. Obwohl man von dem Inhalt höchstens bruchstückweise etwas erfährt, fängt doch die Lage einigermaßen an, sich zu klären, und es wird wohl schließlich darauf hinaus kommen, daß man — Frankreich natürlich ausgenommen — Deutschland Recht gibt, daß es im Interesse der Deutschen im Sues-Lande ein Kriegsschiff im Hafen von Agadir anker lassen darf.

Die vereinigten Staaten von Nordamerika erheben keinerlei Einspruch — die gegenteilige Nachricht war eine französische Ente; Rußland hat allerdings bei der deutschen Regierung angefragt, aber in freundschaftlicher Form; England hat, und das ist bemerkenswert, keinerlei Einwendungen gegen Deutschlands Vorgehen erhoben, dieses selbst beabsichtigt nicht, in Agadir eine Flottenstation anzulegen, es beabsichtigt ferner nicht, im Sues-Gebiet, dem Hinterlande von Agadir, ein Deutsch-Mauretanien aufzurichten; Oesterreich und Italien rühren sich nicht — kurz, es scheint, als solle es Frankreich werden, welches auf den Spolier-Schemel zu sitzen kommt, und nicht, wie es ursprünglich schien, Deutschland. Ist übrigens Frankreich der nachdrücklichsten Unterstützung Englands nicht unbedingt sicher, so stimmt es seine Töne ohnehin schon von selber herab.

Die Lage erscheint heute weit ruhiger, als in den letzten Tagen, auch die Börsen gehen sie als hoffnungsvoll an. Es liegen bis zur Stunde folgende Meldungen vor:

* Paris, 12. Juli. Von einer dem Ministerium des Äußeren nahestehenden Seite wird der befriedigende Gang der bisherigen Marokkoverhandlungen hervorgehoben, die baldigt zu einer neuen Versprechung Kiderlen-Wächters mit Cambon führen dürften. Dagegen klagen die Offiziösen sehr über die angebliche Einmischung deutscher und französischer Privatinteressen, die am Quai d'Orsay erschienen seien und einen Empfang erhalten hätten, der von anderer Seite als den Verhandlungen abträglich erachtet werde. Darunter befänden sich auch Private, die lediglich von Deutschland hier eingetroffen seien. Es handelt sich jedenfalls hauptsächlich um die hiesigen Vertreter Mannesmanns. Allgemein wird über die spanischen Liebergriffe gegenüber den Franzosen und auch den Marokkanern in Eltkar geflagt, weshalb die gereizte Stimmung gegen Spanien immer mehr zunimmt.

* Paris, 12. Juli. Der französische Botschafter in Berlin v. Berchheim erstattete gestern dem Minister des Äußeren die

Selbes mündlich Bericht über den Stand der deutsch-französischen Verhandlungen. Der Temps teilt darüber folgendes mit: Botschafter Cambon hat Herrn v. Kiderlen-Wächter sein Bedauern über die deutsche Agadirdemonstration nicht verborgen und umgekehrt hat der Staatssekretär darauf hingewiesen, daß das Resultat des wirtschaftlichen Zusammenarbeitens Deutschlands und Frankreichs seit dem Abkommen vom Februar 1909 nur sehr mäßig sei. Cambon hat, ohne auf diesen Vorwurf einzugehen, betont, daß die Verhandlungen zwischen beiden Mächten über Marokko niemals unterbrochen waren und sich leicht fortsetzen ließen. Beide Diplomaten zeigten sich dazu geneigt. Beide Staatsmänner blieben auf dem Boden des deutsch-französischen Abkommens von 1909, ohne in ein Stadium der durch die jüngsten Ereignisse in Marokko neu geschaffenen Verhältnisse einzutreten.

* Tanger, 12. Juli. Mulay Hafid, der Sultan von Marokko, hat an seine Leute in Tanger ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, die fremde Hilfe, die er hätte anrufen müssen, widerspreche in keiner Weise dem Gesetz, das ihm nur verbiete, zu fremder Einmischung Zuzustimmung zu nehmen, wenn fremde Mächte sie ihm aus eigener Entschlossenheit anbieten. Man müsse auch der Vollkommenheit der Kriegsmittel der Franzosen und ihrer Industrie sowie anderen Erzeugnissen gleicher Art Rechnung tragen. Er habe die Würdiger die Macht der Truppen fühlen lassen, die sie zerstreut hätten. Diejenigen, die seine Autorität angegriffen habe, seien als Sieger in Menkes eingezogen, hätten die Ruhe wiederhergestellt und die Ruhestörer in der Umgebung zerstreut. Der Sultan fordert jedoch seine Leute in Tanger auf, an der Freude teilzunehmen, die durch die gebrachte Hilfe hervorgerufen worden sei, bittet Gott, seinen Schutz fortbauern zu lassen, den er ihm wie allen Muselmännern gewähre. (Es ist kein Wunder, daß die offiziöse französische Telegraphenagentur sich beeilt, diesen Brief Mulay Hafids zu verbreiten. Ob sich jemand durch diese Art der Beweisführung überzeugen lassen wird, ist allerdings eine andere Frage. Die Red.)

* London, 12. Juli. Hier ist man nicht wenig stolz darauf, wie sich Frankreich in dieser Sache gleich unter Großbritanniens Fittiche gelüftet hat, wenn gleich man sich wundert, daß es mit Frankreich so weit gekommen ist. So schreibt ein Blatt: „Die Franzosen glauben in ihrem inneren Herzen nicht, daß es sich diesmal nur um „Bluff“ handle. Das ist der Grund, warum sie die Sache in Großbritanniens Hand legen. Ein ungeheurer Seufzer der Erleichterung stieg auf, als die Absichten der britischen Regierung bekannt wurden. Der russische Ber-

bündel ist in dieser Sache eine quantité négligeable; alle französischen Hoffnungen ruhen auf Arabien. Indem wir ein zweites Fachoda verhindern, begraben wir die Erinnerung an das erste. Es gab eine Zeit, wo Frankreich zu stolz gewesen wäre, in Schwierigkeiten an fremde Hilfe zu appellieren.“

* Paris, 12. Juli. Die „Agence Havas“ meldet aus Eltkar vom 10. d. M.: Oberst Sylvestre hat sich geweigert, den marokkanischen Soldaten, die in ihre Heimat zurückkehren wollen, die ihnen abgenommenen Waffen zurückzugeben, und mehrere Briefe des Leutnants Thiriet, des Instruktors der spanischen Mahalla, welche darauf Bezug hatten, unbeantwortet gelassen. Große Erregung herrscht infolge dessen unter den Soldaten des Regiments, die auf die spanischen Patrouillen schießen wollen, welche sich bis auf hundert Schritt den Schildmächern des Lagers von Bouznah nähern. Man fürchtet, sie nicht mehr zurückhalten zu können, ebensowenig wie die Bewohner der Stadt, die empört sind, daß die Spanier in alle Moshgen eindringen. Mehrere Soldaten des Regiments sind von den Spaniern angeworben und durch hohen Sold festgehalten worden.

* Paris, 12. Juli. Wie „Paris Journal“ berichtet, ist im Auswärtigen Amt noch keine offizielle Bestätigung des Zwischenfalls von Eltkar eingetroffen. Der französische Geschäftsträger in Tanger ist beauftragt worden, der französischen Regierung über die spanischen Ausbreitungen gegen zwei französische Untertanen in Eltkar Bericht zu erstatten. Es steht außer Zweifel, daß sofort nach Eintreffen des offiziellen Berichtes Frankreich eine energische Protestnote verfertigt und Zustimmung in Madrid verlangen wird. In parlamentarischen Kreisen weist man darauf hin, daß die eigentümliche Haltung Spaniens mit der Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Agadir zusammenfiele.

* Paris, 12. Juli. Nach einer Meldung aus Eltkar haben die Spanier einen Deserteur der Madsen-Truppe in die Polizeitruppe von Larraoch aufgenommen und ihm sein Dienstpferd abgekauft. Da die Polizeitruppe von Larraoch der Sultans-kasse befolhet wird, erregt die spanische Handlungsweise bei Franzosen und Marokkanern große Entrüstung. Vergeblich bemühte sich Leutnant Thiriet, der Kommandant der Madsen-Truppe, in dieser Angelegenheit. Oberst Sylvestre fährt fort, die Geduld der Marokkaner durch Handlungen, die von den Franzosen als Herausforderungen bezeichnet werden, auf die Probe zu stellen.

* Madrid, 12. Juli. Der französische Geschäftsträger hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, die königlich spa-

Die weiße Lilie vom Gardasee.

Roman von Erich Prietzel.

In ihren Ohren saust und braust es. Ihr Herz schlägt in unruhigen Schlägen. Noch kurze Zeit arbeiten ihre Arme wie Maschinen ohne Seelenkraft — Dann schwinden ihr die Sinne.

Als sie die Augen wiederauffschlägt, liegt sie auf einem Rasenplatz.

Und neben ihr kniet — sie glaubt, im Paradiese zu sein und nicht auf dieser Erde — neben ihr kniet Winfried.

Und seine Kleider sind eben so naß, wie die ihren. Was ist geschehen? ...

Bald fällt ihr alles ein.

Und während er ihre kalten Hände reibt, damit das warme Blut wieder den fast erstarrten Körper erwärme, erzählt er, wie er im Garten spazieren gegangen und plötzlich Hilferufe gehört habe. Wie er sofort den Rasen nachgeeielt sei und gerade in dem Moment angekommen wäre, als eine dahinschwebende Gestalt direkt ins Wasser lief. Er habe in dem Moment nicht gemerkt, wer es war, sei aber sofort nachgesprungen.

Nicht fragt er das erschlaffte Mädchen, was sie ins Wasser getrieben. Er sah vorhin eine dunkle Gestalt feige hinwegschwimmen, und er ahnt den Zusammenhang.

Armes, armes Kind! ...

Nur wenig Worte sollen zwischen ihnen auf dem Nachhauseweg.

Lilia zittert vor Frost — trotz der warmen Sonne, die ihre nassen Kleider bereits zu trocknen beginnt.

Nicht gesteht sie sich, daß Winfrieds Zurückhaltung, sein schweiger Ernst, sie enttäuscht. Nicht einmal den Arm hat er ihr gereicht, um sie zu stützen. Was sie erwarrete — sie weiß es nicht. Sicher aber ein paar herzliche Worte.

Wie schwer dem Manne diese Zurückhaltung wird, weiß nur er allein.

Aber er hat seiner schwerkranken Mutter sein Wort gegeben und Winfried Altkopf ist nicht der Mann, sein Wort zu brechen. Er zwingt sein rebellisches Herz mit fast übermenschlicher Energie zur Ruhe.

So scheiden diese beiden jungen Menschen von einander — ohne das erlösende Wort, das beiden auf den Lippen brennt. Scheiden sie mit einem tiefen Weh im Herzen, Opfer der Konventionen.

O, wieviel Leid, wieviel Tränen und kummervollen Nächte wären beiden erspart geblieben — hätte eines von ihnen den Mut gefunden zu dem kleinen bedeutsamen Wort: „Ich liebe dich!“

11.

Ein gemitterschwüler Othobertag. Traubenschwer die Weinberge. Knisterndes rotes Laub auf den Partwegen. Halbverwelkte Rosen und Georginen an moosbewachsenen Mauern. ...

Ueberreife die ganze Natur. Herbststimmung.

In ihrem Korso, umblüht von Spätnelken und Riesenfontänenblumen, liegt Gräfin Stolbe.

In langen Falten hängt das lose dunkle Rauchsirmgarn und die beängstigend abgegrabenen Glieder. Die Hände ruhen im Schoß über einer angefangenen Stickerei.

Der Ausdruck ihres Gesichtes ist verändert. Keine Kämpfe mehr. Kein Sich-Aufpäulen.

Langsam, ganz langsam seht ihr Körper sich auf. Und mit ihm Geist, Seele.

(Fortsetzung folgt.)

* Berlin, 12. Juli. Heute früh um ½ 6 Uhr wurde gegenüber dem Restaurant „Krumme Bunte“ dicht am Wasser die Leiche eines jungen Mannes an einem Baum hängend aufgefunden. Es handelt sich um den etwa 20jährigen stud. ing. Gerhard Müller aus Posen, der vor tur-

zen in Berlin sein Examen bestanden hatte. Was den hoffnungslosen jungen Menschen in den Tod getrieben hat, ist noch nicht festgestellt; zwei Briefe, die bei ihm vorgefunden wurden und sich vorwiegend in den Händen der Polizei befinden, dürften später Aufschluß geben. Der eine Brief ist an seinen Vater, der zweite an die Charlottenburger studentische Korporation „Bandalia“ gerichtet. Man fand bei dem Toten ferner ein Schreiben seiner Mutter vor, in dem diese dem Sohn zu dem glücklich bestandenen Examen gratuliert. Die Leiche wurde nach der Halle in Schildhorn gebracht.

* Leipzig, 12. Juli. Vor turgen starben vier hintereinander einer Beamtenfrau in Leipzig zwei Kinder. Angeblich aus Gram über deren Tod verließ kurz darauf auch die Frau selbst. Nachdem festgestellt wurde, daß die Todesursache der Frau Vergiftung war, wurde von der Staatsanwaltschaft durch Untersuchung der Kinderleichen das Gericht befähigt, daß die Kinder ebenfalls vergiftet worden sind.

* Saas Fee (Schwitzerland), 12. Juli. Der Stiefsohn des Reichslegationssekretärs Dietrich von Bethmann Hollweg legte heute mit den Führern Gebrüder Superlago von der Südtiroler Dom (4554 Meter), die Hauptspitze des Hochalpenmassivs. Die Verhältnisse waren günstig. Die Spitze wurde 10 Uhr früh erreicht. Eine Bestätigung des Doms von der Südtiroler Seite ist seit langer Zeit nicht mehr ausgeführt worden.

* New-York, 13. Juli. Gestern vormittag sind wiederum 26 Personen der Bluthige erlegen. Auch aus anderen Städten werden zahlreiche Todesfälle gemeldet. Die Seismographen von Cleveland (Washington) haben ein heftiges Erdbeben verzeichnet. — Wie aus Bay City gemeldet wird, haben Flüchtlinge die Nachricht gebracht, daß der Doppelort Escoda-Pointe an-Sable durch Waldbrände zerstört sei. Es sei eine große Panik ausgebrochen, bei der viele Personen ums Leben gekommen seien.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Bridgeport.

* New York, 12. Juli. Bei dem gemeldeten Eisenbahnunglück des Schnellzuges Washington—Boston in der Nähe von Bridgeport sind nach den letzten Feststellungen dreizehn Personen getötet und achtzig schwer verletzt worden. Es handelt sich um den Zug, den der Präsident sehr häufig benutzt. Die Ursache des Unfalls ist darin zu suchen, daß der Lokomotivführer infolge einer Verletzung die Weiche mit vier Geschwindigkeiten leit nahm. Der Lokomotivführer, der nicht dem Heizer getötet wurde, hatte übrigens niemals einen Passagierzug gefahren, sondern nur Frachtzüge. Furchtbare Augenblicke hatten die Passagiere eines Waggons durchzuleben, der nicht herabgelassen war, sondern teilweise vom Abdruck herabhäng. Sie glaubten, ihren Augenblick in die Tiefe zu stürzen. Das Rettungsamt war mit großen Gefahren verknüpft, weil die Waggons beim Herabführen mehrere Drähte für elektrisches Licht durchschnitten, die herabhängen, einen Funkenregen ausstrahlen und die Trümmer in Brand setzen, der aber bald gelöscht wurde.

nische Regierung um Aufklärung über die Zwischenfälle zu er- suchen, die sich in den letzten Tagen in Elftar ereignet haben.

* Madrid, 12. Juli. Im Hinblick auf die Vorfälle in Elftar ergeht sich der „Imparcial“ in heftigen Angriffen gegen Frankreich, dessen Agenten er beschuldigt, daß sie schwere Zwistigkeiten herbeizuführen suchen.

* Paris, 12. Juli. Das spanische Verhalten in Elftar wird hier sehr ernst beurteilt. Es war heute Gegenstand einer längeren Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten Caillaux und dem Minister des Auswärtigen de Selves. Dieser besuchte danach den hier weilenden französischen Botschafter in Madrid Geoffroy und erteilte ihm die Weisung, von der Madrider Regierung Aufklärung über die jüngsten Vorfälle in Elftar zu verlangen. Hier verlautet, der französischen Regierung sei eine amtliche Befähigung der Meldungen von dem Vorgehen der spanischen Militärbehörden gegen französische Staatsangehörige in Marotto zugegangen.

* San Sebastian, 12. Juli. Der Minister des Auswärtigen hatte heute eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter und den Geschäftsträgern Frankreichs und Englands.

* Caracas, 12. Juli. Der Dampfer „Vicente Rodó“ hat zweihundert Artilleristen und vier Gebirgsjäger gelandet.

Der Hanja-Bund ein Gegner der Schutzpolizei.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte für die Nichtigkeit der Loslösung weiter gewerblicher Kreise vom Hanjabunde, so hat ihn der Chef der Organisationsabteilung des Hanjabundes Herr Dr. Neumann in einem Referate auf der Mitgliederversammlung des Hanjabundes Dortmund am letzten Sonnabend gegeben, dessen Hauptpunkte er selbst im Generalanzeiger für Dortmund vom 11. Juli veröffentlicht. Dieser Beamte des Hanjabundes greift in seiner Rede die Schutzpolizei, die nimmereits bereits über 30 Jahre die Wohlfahrt des Vaterlandes mit gehoben hat, aufs schärfste an. Epithetisch bezeichnet er die Polizei: „Schutz der nationalen Arbeit“ als das ewige Feindbild derjenigen, die sich mit Hilfe wirtschaftspolitischer Maßnahmen höherer Kreise für ihre Produkte zu verkaufen suchen. Die Eisenzölle, die als die Grundlage des Schutzpolizeisystems anzusehen sind, sind ein Grauel, genau so wie die Kornzölle. Er sagt: „Eisenzölle für Kornzölle — das war das Handelsgeheimnis, welches der Zentralverband deutscher Industrieller 1878 in den Agrariern abschloß und jetzt zu erneuern sich ansetzt. Daß diese Zölle aber unter allen Umständen für die nationale Arbeit günstig wirkten, muß entschieden bestritten werden.“ Ja, der Beamte des Hanjabundes bezeichnet die Eisenzölle bezw. die durch sie ermöglichte Schutzpolizei der Eisenproduzenten als „Schädigung der nationalen Arbeit“, als das „Gegenteil von national“.

Herr Geheimrat Rieher ist auch noch in der letzten Zeit nicht müde geworden, in schönen Redensarten das Thema zu variieren, daß der Hanjabund nach nicht freihändlerische Ansichten habe. Herr Dr. Neumann, sein Beamter, erklärt klipp und klar die Grundzüge der gelamten deutschen Schutzpolizei, die Eisenzölle, für antinational. Die Schutzpolizei liegt auf der Hand. Der Hanjabund will genau so wie die Fortschrittliche Volkspartei die Schutzpolizei —, ob sofort oder allmählich, macht dabei keinen Unterschied — beseitigen. Das ist nimmereits ganz unabweisbar festgestellt, und deshalb wäre es ein gar nicht gut zu machender Fehler gewesen, wenn die Kreise, die diese Stellungnahme des Hanjabundes zur deutschen Schutzpolizei erkannt hatten, noch länger seine Mitglieder geliebt wären, wie es überhaupt ein politischer Nonsens ist, wenn noch Anhänger der Politik des Schutzes der nationalen Arbeit im Hanjabunde verblieben.

Die die Sozialdemokratie über Tarifverträge denkt.

Die von den Arbeitgebern mit der organisierten Arbeitnehmerschaft abgeschlossenen Tarifverträge gelten bekanntlich nach den Anschauungen bürgerlicher Sozialpolitiker als Bürgschaftsscheine des sozialen Friedens. Man meint, daß die beiden Parteien, welche wegen der Arbeitsbedingungen in fester Fehde gegeneinander begriffen sind, durch die Vereinbarung eines Tarifvertrages die Streitigkeit in gewissem Sinne zeitweilig begraben, indem sie, soweit irgend möglich, den voraussetzlichen Konfliktstoffen durch vertragsmäßige Festlegung ihrer gegenseitigen Pflichten den Nährboden zu entziehen suchen. In Wirklichkeit haben solche Tarifverträge freilich nur vorübergehenden Wert, denn sie werden zumeist nur auf kurze Frist geschlossen, so daß die Forderungen der Arbeiter binnen kurzen Zeiträumen, wenn die Erneuerung der Verhandlungen wieder auf der Tagesordnung steht, erneut erhoben werden können. Immerhin — die Verträge liefern wenigstens eine Waffenruhe, die besser ist als der fortwährende Kriegszustand. Daher haben diese „Friedensinstrumente“ in der Industrie auch eine weite Verbreitung gefunden.

Andererseits haben die Unternehmer allerdings auch die übliche Erfahrung machen müssen, daß die Arbeiterorganisationen bei ihnen geeignet dünkenden Gelegenheiten sich nicht gebunden erachten. Solche Beispiele mangelnder Vertragstreue sind mehrfach vorgekommen, was begrifflich erscheint, wenn man die Auffassungen der Sozialdemokratie über die Tarifverträge kennen lernt. In der „Neuen Zeit“ entwickelt ein „Genosse“ in Antinipung an den bekannten Tarifbruch im Berliner Buchdruckergewerbe die gewerkschaftliche „Vertragsidee“. Er will leugern im proletarischen Sinne auslegen. Dem Gebot der Disziplin, das dem Vertragsabschluss allein als Sicherung dient, stellt er das Solidaritätsgefühl der Arbeiter gegenüber, durch welches die ominöse Vertragsidee erst ihren geistigen Inhalt empfangt. Tarifverträge — so meint der Verfasser treuherzig — könnten niemals von politischen Klassenkämpfen ablenken, selbst wenn eine bestimmte Gewerkschaftsstatistik dem Unternehmertum zu Gefallen den Wortlaut des Vertrages entsprechend zu deuten willens sei: Nicht auf den Vertrag allein kommt es an, ausschlaggebend ist der Geist, der die Arbeiter befeuert, und der Vertragsidee Inhalt gibt. Der Vertrag dürfe eben nicht „ein Anstrich des kalten Friedens“, sondern müsse „eine Waffe im proletarischen Klassenkampf“ sein.

Wenn diese Ansicht unter den „Genossen“ landläufig wird, so ist schwer einzusehen, welchen Wert als Bürgschaftsleistung für einen zeitweiligen Waffenstillstand die vielgepriesenen Tarifverträge hinfort noch haben sollen.

Die Begründung des Urteils über Jatho.

Dem Pfarrer Jatho ist, wie die „Königliche Zeitung“ meldet, vom königlichen Konsistorium der Rheinprovinz ein Schreiben vom 10. Juli zugegangen, in dem ihm die Gründe des Urteils in dem Feststellungsverfahren gegen ihn vom 24. Juni d. Js. mitgeteilt werden.

Am einzelnen gründet sich das Urteil auf folgende Feststellungen:

1. In bezug auf das Grundverhältnis von Gott und Welt lehrt Pfarrer Jatho: Gott ist die uranfängliche Kraft, von der wir wissen nicht, ob sie ursprünglich blind war und erst in ihrer Verfeinerung zur Geisteskraft des Menschen lebend geworden ist, oder ob sie als ewige Vernunft und ordnende Weisheit die erste Bewegung im All hervorrief. Solche Lehrverfälschungen des Pfarrers Jatho stehen mit der christlichen Gotteserkenntnis in Widerspruch.

2. In bezug auf die Lehre Jathos über die Offenbarung sagt das Urteil u. a.: Im Unterschied vom christlichen Glauben schiebt hier ein unbeschränkter Subjektivismus die geschichtliche Offenbarung beiseite; auch das Christentum muß nach Pfarrer Jatho durch Offenbarungen der Gegenwart weiter geführt werden.

3. Von Jathos Lehre über Schuld und Sühne heißt es im Urteil: Eine in der Geschichte geschehene Erlösung wird ausdrücklich zurückgewiesen. Dagegen wird „Selbsterlösung“ gelehrt. Eine solche Lehrrückbildung läßt für das Verständnis des Christentums als Erlösungsreligion keinen Raum.

4. Ueber Jathos Lehre hinsichtlich des geschilderten Jesus wird gesagt: Zwischen dem „geschichtlichen Jesus“ und dem „lebendigen Christus“ der Lehrrückbildung des Pfarrers Jatho besteht keine andere Verbindung als die, daß Jatho seine Lehrrückbildung an Jesu Worte antnüpft. „Lebendiger Christus“ des Pfarrers Jatho ist nicht der auferstandene Herr und Heiland der christlichen Kirche.

5. stellt das Urteil fest, daß Jatho die persönliche Fortdauer des Einzelnen nach dem Tode leugnet und hiernach aufstande ist, am Grabe den Trost der christlichen Hoffnung eines ewigen Lebens bezeugen zu können.

Seine Religion ist ausschließlich Diesseitsreligion. Damit befindet sich Pfarrer Jatho mit dem, was dem christlichen Glauben aller Zeiten biblische Wahrheit gewesen ist, in unlöslichem Widerspruch.

Pfarrer Jatho hat seit 1905 wegen seiner Lehrrückbildung wiederholt zu dringenden Mahnungen seitens der Kirchenbehörde Anlaß gegeben. Diese Vorhaltungen sind aber ohne Erfolg geblieben. Von der Mehrheit des Presbyteriums und der Kirchengemeinde Köln ist dem Pfarrer Jatho wärmste Anerkennung seines vorbildlichen Wandels und seiner vornehmeren Opferwilligkeit bezeugt, auch seine hervorragende geistliche Wirksamkeit hervorgehoben worden. In gleichem Sinne lagen überaus zahlreiche Bezeugungen von Versammlungen und Vereinen, sowie von Einzelpersonen vor. Wie diese Befundungen sind voll gewürdigt worden. Sie vermochten aber nicht zu dem Ergebnis zu führen, daß um ihrentwillen die in der Lehrrückbildung festgestellte Verneinung der grundlegenden christlichen Glaubenswahrheiten, die bewußte Auslösung des geschichtlichen Christentums noch fernerhin getragen werden durfte. Auch konnte nicht zugunsten des Pfarrers Jatho in Betracht kommen, daß ein von ihm selbst verfaßtes Konfirmationsbekenntnis, das er der Unterweisung im Konfirmationsunterricht zugrunde legt, durchaus in biblischen Ausdrücken sich hält. Seine Auslegung und Verwertung dieses Bekenntnisses stellt eine Umdeutung der biblischen Ausdrücke und Begriffe bis zu ihrer vollständigen Verflüchtigung dar. Nach alledem mußte die Entscheidung des Spruchkollegiums, wie geschehen, getroffen werden.

* Köln, 12. Juli. Die Jatho-Spende ist auf über 150 000 M. angewachsen. Pastor Jatho wendet sich vor Antritt seiner Erholungsreise in den „Evangelischen Gemeindepredigten“ u. a. mit Bezug auf das über ihn ergangene Urteil: „Wunderliche Wege gehen die Menschen, wenn sie das Verhältnis des Nächsten zu Gott beurteilen wollen. Weil es ihnen an dem allgemeingültigen Maßstab fehlt, womit man dies Innerliche messen könnte, so machen sie sich selbst eine Maßschnur und legen sie ohne Bedenken auch an die selbständigen Naturen an, als ob sich das Geheimnis des Göttlichen nach dem Einmaligen ausrechnen ließe. Anstatt die inneren Regeln aufzusuchen, nach denen die Persönlichkeit als ein Kunstwerk des Geistes sich entwickelt, kommen sie mit fremden Meinungen und Sätzen heran, vergleichen eines mit dem andern und stellen fest, daß etwas fehlt. Zu viel ist vorhanden, immer nur zu wenig. Ohne etwas von dem zu ahnen, was in den Tiefen des Gemüts und des Willens vor sich geht, sind sie schnell fertig mit dem Urteil, wie die unerfahrene Jugend, und setzen das Punkturn, wo der Tiefblickende sich scheut, den ersten Federstrich zu tun. Es fehlt ihnen die Ehrfurcht vor dem Originalen und darum die Ehrfurcht vor Gott.“ — Wie übrigens jetzt bekannt wird, wurde in einer Versammlung des „Bereins der Freunde des Evangeliums“ erklärt, daß die eigentliche Schuld an dem Uebel die libetaren Theologen an den Universitäten hätten. Die Studierenden der Theologie müßten unter strengere Seminaraufsicht gestellt werden. Es wurde eine Ueberwachungskommission gebildet, welche bei Verlehen der Lehrer in Tätigkeit treten soll.

24. Hirs Reich.

* Berlin, 12. Juli. (Hofnachrichten.) Es. Maj. der Kaiser verweilt heute in Balesrand. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

* Schneidemühl, 12. Juli. Nach amtlichen Meldungen sind vorgefunden und getrennt in Schneidemühl vier neue Typhusfälle vorgekommen. — Die Zahl der Erkrankungen ist nun auf 259, die der Todesfälle auf 16 gestiegen.

* Bodum, 11. Juli. Die Handelskammer gibt in einer Erklärung dem Bedauern Ausdruck, daß der mit der Gründung des Hanja-Bundes unternommene Versuch, eine die Gesamtinteressen von Handel, Gewerbe und Industrie umfassende Organisation zu schaffen, gescheitert ist. Die Handelskammer ist mit dem aus dem Hanja-Bund ausgetretenen Mitgliedern des Ausschusses der niederrheinisch-westfälischen Bezirksgruppe des Hanja-Bundes der Ansicht, daß die Leitung des Hanja-Bundes durch ihre einseitige Verwampfung aller rechtsstehenden Elemente die mittlere Linie verlassen hat, auf der allein ein gedeihliches

Zusammenwirken der im Hanja-Bund vereinigten Erwerbsstände und Berufsbezüge erhofft werden konnte. Des weiteren gibt die Tatsache, daß der Hanja-Bund jede entscheidende Stellungnahme gegenüber der Sozialdemokratie ablehnt, zu Beforgnissen Anlaß. Die Handelskammer kann dem Hanja-Bund als eine zweckdienliche und berufene Vertretung der in ihrem Bezirk vorhandenen Interessen von Industrie und Handel nicht mehr anerkennen und zieht daher die von ihr am 12. Juli 1909 an sämtliche Kaufleute und Industrielle ihres Bezirks erlassene Aufforderung zum Beitritt in den Hanja-Bund hiermit zurück. Mit Genugtuung nimmt sie dagegen Kenntnis von der Errichtung einer selbständigen niederrheinisch-westfälischen Bezirksgruppe zum Schutze und zur Förderung von Gewerbe, Handel und Industrie.

Lokales.

* Merseburg, 13. Juli.

* Der heißeste Tag, den wir bis jetzt in diesem Sommer hatten, war der gestrige Mittwoch. Um 2 Uhr nachmittag betrug die Temperatur 29.5, kurze Zeit darauf stieg sie auf 29.6 und erreichte ihre größte Höhe etwas später mit 30 Grad Celsius im Schatten. Nur an einem Tage in diesem Jahr hatten wir eine fast genau so hohe Temperatur, das war am 24. Juni, an welchem Tage 29.6 Grad registriert worden waren.

* In eigener Sache. In seiner letzten Nummer greift im „Correspondent“ wegen der bis zum Ueberdruß erörterten Turnhallen-Angelegenheit ein Anonymus meine Kreisblatt-Artikel an. Ich kann die objektiv unwarren Angaben in den Artikeln des „Corr.“ nicht fortwährend widerlegen, wobei ich aber heute nochmals, daß es unrichtig ist, daß ich mich i. Z. gegen die Klotz-, Nebenanlagen etc. im Prinzip ausgesprochen hätte, ich habe mich lediglich auf den Standpunkt des St. B. Günther gestellt, diese Nebenbauten in den Hauptbau mit einzuzählen. Geipart werden jetzt gegen das Vorprojekt ca. 20 000 Mark, und auf den Steuerzettel kommt die Turnhalle auch nicht. — Dies mein letztes Wort in dieser Sache an dieser Stelle. — Seine.

Provinz und Umgegend.

* Cauchstedt, 12. Juli. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Verband landwirtschaftlicher Beamten für die Provinz Sachsen (in elf Zweigvereinen über 1200 Mitglieder) seinen diesjährigen Sommerausflug nach Cauchstedt. Ueber 200 Mitglieder mit ihren Angehörigen waren von nach und fern zusammen gekommen. Vormittags wurden das landwirtschaftliche Institut und die Versuchsanstalt besichtigt. Die Führer Dr. Meyer und Administrator Gröbler erläuterten des öfteren die vielseitigen durchgeführten Versuche und deren Wert für den praktischen Landwirt.

* Nordhausen, 12. Juli. Verhaftet wurde der Kaufmann Paul Kummer aus Arnstadt der vom dortigen Gericht wegen Wechselfälschung steckbrieflich verfolgt wurde. Bei seiner Verhaftung wurde er von neuem dabei erwirkt, wie er seine betrügerischen Manipulationen bei einem Automobilhändler anwenden wollte. — Desgleichen ist jetzt auch der Schloffer W. Herbst von hier verhaftet worden, der während der Flugwoche einige Automobilunfälle verursacht hatte.

* Klein-Schwefel (Kreis Stendal), 12. Juli. Als 2 Montreure am Lichtbinder und Klein-Schwefelener Weg an den elektrischen Drähten beschäftigt waren, wurde plötzlich von Neuendorf am Sped her der Strom eingeschaltet. Beide Montreure stürzten herab. Der eine war sofort tot, der andere liegt schwer verletzt im Krankenhaus.

* Nordhausen, 12. Juli. Bei Ausschachtungsarbeiten zu einem Neubau wurde der überaus wertvolle Kirchenschatz des Augustinerklosters „Himmelgarten“ gefunden, welcher kurz vor Ausbruch des Bauernkrieges 1525 vom letzten Mönch des Klosters, namens Heinrich Tübe, vergraben wurde, damit er nicht in den Besitz des Rates der Stadt Nordhausen überging. Der Schatz enthält u. a. 5 Abendmahlskelche, Löffel, 5 Söjntenteller mit Deckel, ein Weihrauchgefäß, Reliquienbehälter und viele Münzen. Alles ist aus Gold und Silber, vieles mit Edelsteinen besetzt. Der größte Teil des Fundes ist noch gut erhalten.

* Magdeburg, 12. Juli. In den Wäldungen am Papenberge veranstaltete Bergingenieur Eppingen aus Magdeburg in Gegenwart vieler Fortschrittliche interessante Sprengversuche mit einem ungefährlchen Sprengstoff Ammonachäcit, um dessen Wirkung bei der Zerstörung von Steinen und Baustücken zu zeigen. Als Versuchssubjekte dienten Granitfinglinge von 1 bis 1.5 Kubikmeter Rauminhalt und Eichen bezw. Kiefernstäbe bis 1.5 Meter Durchmesser. Die Versuche gelangen vorzüglich. Man war allgemein der Ansicht, daß das Ammonachäcit die Kosten dieser sonst so schwierigen und teuren Arbeit bedeutend herabmindern wird, zumal, da der Bezug dieses Sprengstoffes überall hin freigegeben wird.

* Halle, 12. Juli. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch gegen 12 1/2 Uhr erkrankt der Geschäftsführer Samuel Jacobowitsch, Friedbrichstraße wohnhaft, beim Gombeln auf der Saale. Anscheinend ist er mit seiner Gombel in der Dunkelheit gegen einen in den Fluß hängenden Ast gefahren, wodurch die Gombel kippte und er herausfiel. Die Leiche wurde später gelandet. — Am Dienstag nachmittag wurde in der Saale in Höhe der Saal-Schloßbrauerei eine unbekannt weibliche Leiche gelandet. Die Verstorbene ist etwa 1,65 Meter groß, 20—25 Jahre alt und hat dunkelblondes Haar. Sie kann erst kurze Zeit im Wasser gelegen haben.

Leipziger Außenbahn-Gesellschaft gegen die Gemeinden Papitz-Mödelwitz.

Halle, 12. Juli. Die „S. Z.“ berichtet: Seit Monaten schwebt vor der 3. Zivilkammer des hiesigen Landgerichts ein Prozeß der Leipziger Außenbahn-Gesellschaft gegen die Gemeinden Papitz-Mödelwitz. Die Außenbahn-Gesellschaft verlangt von den beklagten Gemeinden als Beitrag zu den Kosten des elektrischen Bahnbaues Leipzig-Schkeuditz Leistungen in der bedeutenden Höhe von 78 000 M. Die petuntär wenig leistungsfähigen Gemeinden fühlen sich zu so großen Opfern aufstehende; ihrer Angabe nach würden sie durch Erfüllung so drückender Bedingungen vor dem

Bankrott gestellt werden. Aber sie bestreiten auch mit aller Entschiedenheit, rechtlich zu solcher Bestimmung verpflichtet zu sein. Der angelegte Vertrag, auf den sich die Gesellschaft stütze, sei noch gar kein förmlicher Gemeindevorbeschluss, sondern lediglich ein Protokoll über eine Gemeindevorversammlung, die im Frühjahr 1909 auf Veranlassung des Bürgermeisters Schmidt einberufen war. Selbst dieses Protokoll aber sei nur von einfachen Gemeindevorstellern unterzeichnet, nicht auch von den Gemeindevorstellern und Gemeindevorständen. Nach den Bestimmungen der Landgemeindevorstellung könne jedoch eine Gemeinde rechtsgültig vertreten werden durch den Gemeindevorstand. Es sei daher der angelegte Beschluss jener Gemeindevorversammlung nachträglich auch wieder aufgehoben worden durch einen förmlichen, vom Gemeindevorstand unterzeichneten Gemeindevorbeschluss. Aber selbst das fragliche Verbandsprotokoll würde von den unterzeichneten einfachen Gemeindevorstellern keinesfalls unterschrieben worden sein, wenn sie dazu nicht durch arglistige Täuschung bewogen worden wären. Bürgermeister Schmidt von Scheubitz habe bei allen damals anwesenden Gemeindevorstellern den Eindruck hervorgerufen und ihrer Ansicht nach auch hervorgerufen wollen, als ob er mit ihnen über das Bahnprojekt als kommissarischer Vertreter des Landrats verhandle. Durch die Straftatminderhandlungen im Verbandsprotokoll behält Schmidt sich indes festgesetzt worden, dass Schmidt einen Auftrag im amtlichen Sinne nicht vom Landrat hatte und seiner Stellung nach ja auch gar nicht haben konnte. Nach eigener Angabe des Landrates habe dieser ihn vielmehr nur in freundschaftlicher Weise gebeten, mit den Gemeindevorstellern die Vorbesprechungen über das Bahnprojekt, weil damit besonders vertraut, an seiner Statt zu führen. Als Interessent von Scheubitz habe Schmidt allerdings allen Grund gehabt, den für diese Stadt ganz besonders vorteilhaften Bahnbauplan möglichst zu fördern und daher den beiden Landgemeindevorstellern alle Bedingungen der Bahnprojektschaft recht dringend zu empfehlen. Die damaligen Gemeindevorstellern hätten sich indes in dem guten Glauben befunden, Schmidt folge ihnen im ausdrücklichen Auftrag und mit Befürwortung des Landrates das Projekt als auch für die Gemeinden günstig anraten. Nur wegen dieses Irrtums hätten sie sich schließlich nach langwieriger, bis in die Nacht hinein ausgezeichneter Diskussion zur Unterschrift bereit finden lassen. Aber auch betreffs des Projekts selbst seien sie damals in mehr als einem wichtigen Punkte getäuscht worden. So hätten sie vorausgesetzt, die angelegte Straßenbahn solle auch wirklich nur auf der Straße und in gleicher Höhe mit dem Fahrdamm fortgeführt werden. Statt dessen sei eine Hochbahn gebaut worden, und der Bahnkörper laufe nicht bloß über die Chauffee, sondern vielmehr über Aeder. Dadurch sei die Lieberung von sehr viel Land nötig; aus den höchstensfalls vorgesehenen 4-7 Metern seien vielfach 14-17 Meter geworden. Aber auch der Bahnkörper auf der Straße selbst mache wegen des Hochbauwesens den Verkehr schwierig; an mancher Stelle sei die Anlage einer, ja zweier neuer Straßen erforderlich geworden. Von allen diesen fatalen Nachteilen sei ihnen vorher kein Wort gesagt, sondern das Projekt immer nur in den rosigsten Farben als ein hervorragendes Mittel zur Beförderung des Wohlstandes der Gemeinden geschildert worden. Bürgermeister Schmidt nahm das Protokoll der mehrerwähnten Gemeindevorversammlung sofort mit sich und stellte es dem Landrat als bereits vollzogenen Gemeindevor-

beschluss zu. Vom Landratsamt kam es dann vor den Merseburger Kreisauschuss, der es ebenfalls als vermeintlichen Gemeindevorbeschluss genehmigte. Der jetzige Amts- und Gemeindevorsteher Behling kam erst nach jenen Verhandlungen nach Popitz-Modelwitz. Er erkannte sofort, daß derartige Bedingungen durchaus gegen die Interessen der von ihm vertretenen Gemeinden waren und sie finanziell geradezu ruinieren müßten. Auf sein Betreiben erhoben sie daher gegen den angelegten Vertrag Widerspruch. Im Publikum wurde wegen dieses Widerstandes der Vorwurf gegen sie verbreitet, als seien sie überhaupt Gegner des für die anliegenden Ortschaften sonst günstigen Bahnbaues. Sie waren aber nicht gegen das Projekt an sich, sondern nur gegen die ihnen so ungünstige Art der Ausführung. Vor der hiesigen 3. Zivilkammer hat die interessante Prozesssache schon häufig zur Verhandlung gestanden. Nach zahlreichen Verhandlungen erging heute endlich folgendes Urteil: „Die Klage der Leipziger Außenbahn-Gesellschaft gegen die Gemeinden Popitz-Modelwitz wird abgewiesen; die Klägerin hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen.“ Eine Urteilsbegündung wurde nicht gegeben.

mehr als 36 Grad Celsius im Schatten, und die Sanitätsbehörden mußten binnen ganz kurzer Zeit 13 Todesfälle melden. Die großen Eisbittern und Eisläger setzen sich mit Bestellungen überhäuft, die sie gar nicht ausführen können. In den Restaurationen hat man an verlassenen Stellen Eisstücke aufgelegt, und um sie, in deren Nähe es etwas frischer ist, gruppieren sich die Gäste. Die Pferde fügen in den Straßen nieder, wenn sie nicht einen Eisbeutel auf dem Kopfe tragen. Man sieht allerlei phantastische Arten von Kopfputz für Pferde. In den Bars wird kein Alkohol mehr getrunken. Einige wenige Personen trinken eiskaltes Bier. Überall steht als Reflektant an den Restaurationen und kleinen Lokalen das Wörchen „Eis“ angehängelt, das geht mit maglicher Kraft alle Ver- übergehenden anlockt, da es die einzige Änderung bei dieser großen Dürre verheißt. — Unter den Personen, die jetzt in Hofen der Hitze erlegen sind, befindet sich auch der Marquis Debutillier Charvart, ein französischer Literaturprofessor, der kürzlich für die Haard-Universität ernannt wurde. — In Chicago ist die Hitze ebenfalls bedeutend gestiegen. Fünfzehn Ermordungen sind fünfzehn Kinder sind der Hitze erlegen. Zahlreiche von Autos sind früh morgens nach den Ufern des Großen Sees abgefahren, an denen meistens noch einige Erträge möglich ist. Etwa 60,000 Bewohner der Stadt bringen die Nacht außerhalb ihrer Wohnungen zu.

kleines Feuilleton.

*** Das Alter der Kellnerinnen.** Die Behörde des deutsch-böhmischen Städtchens Schluckenau an der sächsischen Grenze erteilt eine Verfügung, laut der nur Kellnerinnen im Alter von 50 Jahren und darüber in den Gastwirtschaften bedienen dürfen.

*** 70 000 Meter über der Erde.** Mit den uns zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Instrumenten sind bisher als größte Höhe 29 000 Meter erreicht worden. Allerdings nur von Apparaten — kein bemerkenswerter Luftschiff, keine Flugmaschine konnte sich so hoch erheben, denn der für das Leben nötigen Luft und dem für unseren Organismus nötigen Luftdruck ist nicht mehr genügend vorhanden. Früher hat man wohl auch angenommen, daß in so großen Höhen das sog. „Nichts“ oder der sog. Weltläther sei. Von verschiedenen Erscheinungen, u. a. aus dem bekannten Polarlichtern, können wir jedoch schließen, daß auch in gewaltiger Höhe immer noch eine Atmosphäre vorhanden ist, die sich allerdings bedeutend anders zusammensetzt. Dr. Alfred Wegener hat dabei die sehr interessante Hypothese aufgestellt, daß sich da oben neben reichlichen Mengen von Wasserstoff noch ein wesentlich leichteres Gas befinden müsse, das er vorläufig Geocoronium nennt, etwa ein Gas, das dem schon von Mendeleeff vermuteten von 0,4 Atomen Gewicht entsprechen würde. In etwa 200 Kilometer Höhe würde, nach der Theorie des Benanntem, die Atmosphäre etwa zur Hälfte aus Wasserstoff und Geocoronium bestehen. Nach besonderer Berechnung wäre außerdem anzunehmen, daß winzige Spuren des Gases sich auch an der Erdoberfläche befinden.

Vermischtes.

*** Danzig, 12. Juli.** Der Oberzahlmeister Tih von der 2. Batterie des 17. Feldartillerie-Regiments hat sich auf dem Regimentsbureau durch einen Schlag in die Schläfe getötet. Der Selbstmörder hinterließ Frau und 6 Kinder.

*** New York, 12. Juli.** Die neue Schmelze hat sich sehr rasch ausgebreitet und sich wieder wie ein Alp auf die von den Erschöpfungen der faum gemidener vorher Hippriebe noch nicht recht erhalten Bevölkerung gelegt. Das Thermometer ist gestern von Stunde zu Stunde gestiegen. In den Straßen von New York betrug um 2 Uhr nachmittags die Temperatur

Berlin, 12. Juli. Die Berliner Pianofortfabrik ist durch den bevorstehenden Konkurs der Sopianofortfabrik von Kap. 5) in nicht geringe Aufregung versetzt worden. Die Firma wendet sich an ihre Gläubiger zum Zwecke eines außergerichtlichen Vergleichs. Die Passiven betragen 1,800,000 M. und an Aktiven soll nur sehr wenig oder gar nichts vorhanden sein. Der Zukunftsbruch der Sopianofortfabrik hat bereits eine tragische Folge gehabt. Eine junge Berliner Dame, Fräulein Clara Quant, die ihr gesamtes Vermögen im Betrage von 200,000 M. bei der Firma stehen hatte, hat sich mit Nofol vergiftet. Man wußte schon seit einiger Zeit, daß die Firma nicht gut stehen solle, doch war man jetzt durch den Zukunftsbruch allgemein überzeugt. Auf heute nachmittag ist eine Gläubiger-Versammlung einberufen, die darüber entscheiden soll, ob der Konkurs eröffnet werden soll. Bankverbindungen unterließ die Firma mit der Dresdner Bank und mit der Commerz- und Diskontobank. Die letztere teilt mit, daß sie nur indirekt mit der Firma zu tun gehabt habe. Die Dresdner Bank habe lediglich einen kleinen Kredit gegen Sicherheit der Firma gegeben. Eine Reihe anderer Firmen sind durch den Zukunftsbruch in Schwierigkeiten geraten.

*** Bürgendorf bei Siegen, 12. Juli.** Heute vormittag ereignete sich ein großes Unglück in der Dynamitfabrik. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt unangeklärt. 16 Wohnhäuser, sowie die Fabrikräume flogen in die Luft. 10 Arbeiter sind tot, 2 schwer verletzt. Die Verunglückten wurden vollständig gerufen und einzelne Körperreste im Umkreise weit verstreut. — Von den Laborsperren waren nachmittags zwei Uhr abgehoben. Am naheliegenden Walde fand man zahlreiche Teile von menschlichen Gliedmaßen, so daß man annimmt, daß noch lebende Leichen vollständig zerstückelt wurden. Von den Fabrikgebäuden steht nichts mehr, sondern die Explosion aber so zerfallen, daß die Identität nicht festgestellt werden konnte. Die Unfallstelle ist behördlich abgesperrt, da weitere Explosionen befürchtet werden.

*** Berlin, 12. Juli.** Der Inhaber einer großen Kaufirma in Steglitz ist unter Hinterlassung einer beträchtlichen Summe, die 150 000 M. übersteigt, plötzlich gestorben. Er hat noch sämtliche Mieten einzahlung, ohne die Hypothekenzinsen zu begleichen. Er war auch an zahlreichen Bauten in Berlin beteiligt.

*** Cambau, 12. Juli.** Der Postgehilfe Lorenz vom hiesigen Postamt ist nach Unterföhlung von 1 800 M. plötzlich gestorben. Er wurde zuletzt abends auf dem Bahnhof Savelberg gesehen, wo er eine Fahrkarte nach Berlin löste. Die Oberpostdirektion hat auf seine Erregung eine Besoldung von 100 M. ausgesetzt.

*** Ottawa, 13. Juli.** Nach den amtlichen Feststellungen sind bei den Waldbränden an der Temiscamingue und der nördlichen Ontariobahn 50 Personen umgekommen und über 200 verletzt worden. Die ganze Stadt Goderme sowie die umliegenden kleinen Städte Vereen und Botsville im Godminidistrikt wurden zerstört. Hunderte von Personen sind gezwungen, vor der übergehenden Hitze zu fliehen. Anfolge der Dürre breitet sich das Feuer mit außerordentlicher Schnelligkeit aus.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Bezugnehmend auf meine Bekanntmachungen vom 5. April und 23. Mai ds. Js., betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Niederbeuna, wird hiemit folgendes angeordnet:
Der Sperbezirk wird auf die Geschäfte Nr. 37-47 einschließlic, beschränkt, und der übrige Teil der Ortschaft dem Beobachtungsgebiet angegliedert.
Merseburg, den 12. Juli 1911.
Der Königliche Landrat.
Graf d' Haußonville.

betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg (Amtsblatt S. 137) wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Niederbeuna, Kreis Merseburg, folgendes angeordnet:
1. Es wird ein Sperbezirk gebildet aus dem Gutsbezirk Niederbeuna einschließlic der Feldmark.
2. Für den Sperbezirk treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnung unter I, II und III angeordneten Maßnahmen in Kraft.
Merseburg, den 12. Juli 1911.
Der Königliche Landrat.
Graf d' Haußonville.

Bekanntmachung.
Die Wahlen der Weisiger für das Gewerbegericht der Stadt Merseburg werden
Dienstag, den 29. August 1911
von Vormittags 10-11 1/2 Uhr
Nachmittags im Zivil-
stattdien.
Zu wählen sind 14 Weisiger. Sie müssen zur Hälfte aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus den Arbeitnehmern entnommen werden.
Wegen der allgemeinen Erfordernisse der Wählbarkeit wird auf § 6 des Ortsstatuts verwiesen.
Die Weisiger aus dem Kreise der Arbeitgeber werden durch die Arbeitgeber, die Weisiger aus dem Kreise der Arbeiter durch die Arbeiter auf die Dauer von 4 Jahren gewählt.
Zur Teilnahme an den Wahlen sind nur berechtigt:
a. solche Arbeitgeber, welche das 25. Lebensjahr vollendet und in dem Bezirke des Gewerbegerichts Wohnung oder eine gewerbliche Niederlassung haben,
b. solche Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet und in dem Bezirke des Gewerbegerichts beschäftigt sind oder, falls sie außerhalb dieses Bezirkes in Arbeit stehen, wohnen.
Personen weiblichen Geschlechts besitzen kein Wahlrecht.
Als Arbeitgeber gelten diejenigen selbständigen Gewerbetreibenden, welche mindestens einen Arbeiter regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigt. Den Arbeitgebern stehen im Sinne der bezeichnenden Bestimmungen die mit der Leitung eines bestimmten Zweiges desselben betrauten Stellvertreter der selbständigen Gewerbetreibenden gleich, sofern ihr Jahres-Arbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 M. übersteigt.
Die durch § 1 Absatz 1 Ziffer II a und b des Ortsstatuts der Zuständigkeit des Gewerbegerichts unterstellten Hausgewerbetreibenden sind, sofern sie selbst mindestens 2 Arbeiter regelmäßig das Jahr hindurch beschäftigen, als Arbeitgeber, andernfalls als Arbeiter wahlberechtigt und wählbar.
Die Wahl der Weisiger ist unmitteilbar und geheim. Sie erfolgt nach dem Grundsatze der Verhältniswahl. Der gesamte Bezirk des Gewerbegerichts bildet einen Wahlbezirk.
Bei dem Magistrat werden für die Wahlen der Arbeitgeber und der Arbeiter gelordnete Listen aufgestellt, in welche diejenigen Wahlberechtigten, deren Entragung innerhalb zweier Wochen nach Bekanntgabe des Wahltermins beantragt wird, eingetragen werden.
Alle Wahlberechtigten werden deshalb aufgefordert, bis zum
28. Juli 1911
ihre Enttragung in die Wählerlisten im hiesigen Gewerbebüro Rathaus
2 Treppen Zimmer Nr. 23
zu beantragen.
Arbeitnehmer haben hierbei ein Zeugnis ihres Arbeitgebers oder der Polizeiverwaltung vorzulegen, durch welches bestätigt wird, daß der Arbeiter im Bezirk des Gewerbegerichts in Arbeit steht oder wohnt. Nur diejenigen Personen dürfen zur Wahl zugelassen werden, welche in die Wählerlisten eingetragen sind. Ferner werden die Wahlberechtigten zur Einreichung von Wahlvorschlüssen mit dem Stimmzettel aufgefordert,

daß die Stimmabgabe bei den Wahlen auf die in diesen Listen vorgeschlagenen wählbaren Personen beschränkt ist.
Die Vorschlagslisten sind für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gesondert aufzustellen und dürfen höchstens fünf Namen enthalten, als Weisiger von jedem der beiden Wahlkörper zu wählen sind, also sieben.
Sie müssen unter Benennung eines für weitere Verhandlungen bevollmächtigten Vertreters von mindestens 10 Wählern des betreffenden Wahlkörpers unterzeichnet und spätestens
bis 5. August 1911
im hiesigen Gewerbebüro eingereicht sein. Mit jeder Vorschlagsliste sind die Zustimmungserklärungen der vorgeschlagenen Personen vorzulegen.
Merseburg, den 8. Juli 1911.
Der Vorsitzende des Wahlausschusses.
G. Dr. Hausmann. (159)

Zwangsversteigerung.
Sonntag, den 15. Juli,
Vormittags 9 Uhr
soll H. Ritterstraße Nr. 12
1 eigenes Buffet und
1 Küchenschrank (neu)
meißelbieten gegen sofortige Zahlung
versteigert werden.
Merseburg, den 10. Juli 1911.
Stadtsteuer-Rasse. (1800)

Bekanntmachung.
Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung vom 20. März ds. Js., betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Niederbeuna, Kreis Merseburg (Amtsblatt S. 137) wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Wülfendörf, Kreis Merseburg, folgendes angeordnet:
1. Es wird ein Sperbezirk gebildet aus der ganzen Ortschaft Wülfendörf einschließlic der Feldmark.
2. Für den Sperbezirk treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnung unter I, II und III angeordneten Maßnahmen in Kraft.
Merseburg, den 11. Juli 1911.
Der Königliche Landrat.
Graf d' Haußonville.

Bekanntmachung.
Bezugnehmend auf meine Bekanntmachungen vom 20. April und 8. Mai ds. Js., betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Zitzhen, wird hiemit folgendes angeordnet:
Der Sperbezirk wird auf die Geschäfte der Landwirte Bernhard Hoffmann und Otto Schaaf beschränkt, und der übrige Teil der Ortschaft Zitzhen dem Beobachtungsgebiet angegliedert.
Merseburg, den 12. Juli 1911.
Der Königliche Landrat.
Graf d' Haußonville.

Bekanntmachung.
Die berichtigte Gemeindevorstandsliste nebst den Abteilungslisten liegen im Kommunalbureau vom 15.-30. Juli ds. Js. öffentlich aus. Während dieser Zeit können von jedem Mitgliede der Stadtgemeinde Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Listen bei uns angebracht werden.
Merseburg, den 11. Juli 1911.
Der Magistrat.

Private Anzeigen.
Thüringisches
Technikum Jmenau
Maschinen- u. Elektrotechnik Abteilungen
für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister
Dir. Prof. Schmidt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821191107141-16/fragment/page=0003



Freitag u. Sonnabend Schlussstage

Inventur- und Räumungs-Ausverkaufs.

Es werden an diesen Tagen die noch übrigen Restbestände der Frühjahrs- und Sommersaison, welche dem Verkauf unterstellt sind, zu wirklich billigen ungemein niedrigen Preisen verkauft: Ich bitte daher, diese vorteilhafte Einkaufs- Gelegenheit, die sich nur einmal in der Saison bietet, recht ausgiebig auch für späteren Bedarf auszunutzen.

Jobkowitz, Merseburg.

2. Ziehung 1. Klasse 225. Kgl. Preuss. Lotterie. Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose in der Abteilung. (Ohne Gewähr.)

313 80 487 614 819 48 964 88000 369 73 419 48 62 660 855 90022 277 83 550 98 607 88 774 814 988 91108 782 806 92108 235 302 622 933 93218 923 [100] 72 927 94233 608 813 799 919 95122 224 48 94 605 510 57 [100] 70 96000 119 265 1003 108117 [200] 95 248 [200] 52 246 98 290

2. Ziehung 1. Klasse 225. Kgl. Preuss. Lotterie. Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose in der Abteilung. (Ohne Gewähr.)

[100] 45 208 7 373 82 [200] 921 95 611 94299 301 82 424 818 65 82 95589 856 712 35 96108 388 856 695 719 839 53 81 97073 162 326 528 99211 511 28 791 895 89197 268 491 948 487 519 688 103772 75 408 505 82 115126 [3000] 330 547 888 901 964 [100] 107 1712 303 65 418 10879 492 97 652 71 843 109141 278 398 445 705 939

Original Weck's Konservengläser und Apparate bieten Ihnen Vorteile, welche keine Nachahmung aufzuweisen hat. Komplet Apparat 10,- Alleing. Verkaufsstelle Paul Ehlert vorm. Aug. Perl Markt 33 Teleph. 932. H. Schnee Nachf. Ersklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Trikotagen Halle a. E., Gr. Steinstr. 84.

Die haltbarsten Reise-Taschen. Reise-Koffer, Reise-Necessaires, Mod. Damentaschen, Zigaren-Etuis, Briefetaschen, Aktenmappen, Schulmappen. Grösste Auswahl am Platze empfiehlt billigst Hch. Krasemann Lederwaren-Spezial-geschäft Merseburg, Burgstr. 13. 5% Rabatt.

Germanische Fischhandlung. Empfehle frisch auf Eis: Edelkaviar, Schollen, Cabeljau, Rüdlinge, Mäunders, Mal, Lachsbringe, geräucherter Schellfisch, Brathering, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Zitronen. W. Krämer.

Unfall-Anzeigen für landwirtschaftliche und and. Berufsgenossenschaften vorrätig. Kreisblatt-Druckerei. Makulatur vorrätig. Kreisblatt-Druckerei.

Mitteldutsche Privat-Bank Zweigniederlassung Merseburg. Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung, An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldsorten, Einlösung von Coupons und Dividendscheinen, Ausstellung von Scheck- und Kreditbriefen, Diskontieren und Einziehen von Wechseln und Schecks, Beleihung börsengängiger Wertpapiere und deren Versicherung gegen Kursverlust im Falle der Auslosung, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern, Annahme von Paketen, Kisten u. dergl. als verschlossene Depots unter gesetzsmässiger Haftung der Bank, Verletzung von Schrankfesseln in feuer- und diebs-sicherer Stahlkammer.

Auktion. Sonnabend, den 15. Juli d. J. von vormittags 10 Uhr an verkaufe ich im Auftrage des Besitzers im Gehöft Nr. 27 zu Reipshaus sämtliche lebende und tote Wirtschaftsinventar öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen. Zum Verkauf kommen: 3 Kühe (Zugfüße), 2 Schweine, 2 Schafe, 1 Stamm Fühner, 1 Drechselschneide, 1 Drillschneide, 1 Häckselschneide, 1 Häckselschneide, 1 Reinigungsmaidchine, 1 Zandepumpe, 2 Wagen, 2 Pflüge (1 Eckscher), 1 Zweischar, 1 Gitterwalze, 3 eif. Eggen, 1 Karren, 1 Kartoffelpflug, 1 Zerk, sowie verich. and. Haus- und Wirtschaftsgüter; ferner von nachmittag 3 Uhr an die ankommende Ernte und zwar: 4 1/2 Morg. Roggen, 1 1/2 " Weizen, 3 1/2 " Gerste, 3 " Hafer, 3 Morg. Kartoffeln, 3 " Zuckerrüben, 1 " Futterrüben, 1/2 " Klee und Wiese. Kaufliebhaber sind hierzu höflichst eingeladen. Albert Franke, Merseburg, Annenstraße 29.